

Ersteinst Dienstag,
Dienstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
Der Sonntag-
Zahl.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Pfg.
außerhalb desselben
Mk. 1.10.



Einrückungspreis
für Kleinanzeigen und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6 Pfg.
außerdem je 8 Pfg.
die 1/2spaltige Zeile
oder deren Raum.
Derwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 193.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 13. Dezember

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

Für den gesteigerten Päckerverkehr vor Weih-
nachten sind von der Postverwaltung besondere Vorkehrungen
durch Vermehrung der Beförderungseinrichtungen, der Ar-
beitskräfte u. getroffen. Im Zusammenhang damit wird
den Aufgebern von Postpaketdiensten, wenn sie auf deren
rechtzeitige und unversehrte Ankunft rechnen, dringend em-
pfohlen, die Einlieferung zur Post nicht erst in den letzten
Tagen vor dem Christfest, sondern möglichst frühzeitig zu
bewirken, auch die Sendungen fest und dauerhaft zu ver-
packen und mit einer deutlichen, vollständigen, haltbar be-
festigten Aufschrift zu versehen. Die Einlieferung sollte
ferner nicht erst kurz vor Schluß der Postämter geschehen.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis ge-
bracht, daß der Betrieb des neuen Bezirkskrankenhauses
in Nagold am nächsten Montag den 17. ds. Mts. er-
öffnet wird und Reize von diesem Tage an Aufnahme
finden können. Die ärztliche Behandlung der Kranken ruht
in den Händen der Herren Oberamtsarzt Dr. Feiler und
Oberamtswundarzt Dr. Ulmer und die Pflege der Kranken
besorgen die Schwestern der evang. Diakonissenanstalt. Das
tägliche Verpflegungsgeld im Krankenhaus beträgt nach dem
Beschluss des Amtsvorstandsausschusses vom 28. v. Mts.
für I. Klasse 4. — Mk. u. während d. Wintermonate 5 Mk.
II. " 2.50 Mk. " " " " 3 Mk.
III. " 1.50 Mk. " " " " 2 Mk.

Ärztliche Behandlung, die Gewährung von Heilmitteln
und Verbandzügen, sowie die Benützung der Bäder und
Apparate des Krankenhauses haben die „gewöhnlichen“
Kranken besonders zu bezahllen und sind diese Leistungen
unter den Verpflegungssätzen nicht inbegriffen. Die Arzt-
und Landarmen sollen ohne jede weitere Anrechnung zu dem
Satz von vorläufig 1.40 Mk. verpflegt und behandelt werden,
sofern für dieselben nicht ausnahmsweise für besondere
Leistungen und außerordentlichen Aufwand eine höhere Ent-
schädigung verlangt werden kann. Die kranken Mitglieder
der im Bezirk vorhandenen „Krankenkassen“, ferner die Land-
jäger und niederen Korporations- bezw. Gemeinbediensteter
sollen zu dem Satz von 1.50 Mk. — ohne Entschädigung für
die Wintermonate — in dem Bezirkskrankenhause Verpflegung
und Kost sowie freie ärztliche Behandlung, nicht dagegen
Heilmittel und die Benützung der besonderen Apparate der
Anstalt, erhalten. Für die Benützung der besonderen Ein-
richtungen und Hilfeleistungen der Anstalt, sowie die
außerordentliche Reinigung der Kleidungsstücke werden fol-
gende Taxen festgesetzt:

1. für die Reinigung
 - a. von einem Hemd 20 Pfg.
 - b. " " Paar Hosen resp. einem Rock 10 Pfg.
 - c. " " Socken oder Strümpfe 10 Pfg.
 - d. " " einer Bettjacke 15 Pfg.
 - e. " " einem Schurz 5 Pfg.
2. für die Benützung
 - a. des Sektionslokals 5 Mk.
 - b. des Desinfektionsapparats 3 Mk.
 - c. der medico-mech. Apparate 50 Pfg.
 - d. des Elektrifizier-Apparats 20 Pfg.
 - e. des Röntgen-Apparats 5—20 Mk.
 - f. b. Bäder — je n. Art — 50 Pfg. b. 2 Mk.
 - g. für jede sonstige Hilfeleistung, Verband zc. nebst
den Selbstkosten f. Verbandmittel zc. 20—50 Pfg.

An die Bezirksangehörigen ergeht nun die dringende Auf-
forderung, von dem neuen Bezirkskrankenhause, an dessen
Herstellungs- und Betriebskosten sie beizutragen haben, auch
Gebrauch zu machen. Aufnahmefähige Kranken haben
jeweils eine von ihrem Schultheißenamt ausgefertigte Kosten-
zusicherungsurkunde mitzubringen.

Langsam — aber sicher zu Ende.

Sehr langsam zwar, aber sicher geht es doch mit
den Chinawirren, oder richtiger mit den diplomatischen Wirren
darüber zu Ende. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß
auch die deutsche Reichsregierung, mit einigen Vorbehalten
vielleicht geneigt ist, von ihren ursprünglichen scharfen
Forderungen um Einiges abzugeben und namentlich zuge-
sehen, daß die Hinterrückung des Prinzen Tuan nicht eine
unbedingte Voraussetzung des Friedensschlusses und der ge-
währten Genugthuung sein soll. Ebenso wird im Punkte
der Geld-Entschädigung ganz augenscheinlich eine mildere
Seite aufgezogen. Hat man aber erst in diesen beiden
Punkten Entgegenkommen gewährt, dann wird die chinesische
Regierung den Rest schon in ihrer Weise zu erledigen ver-
sprechen; man kann also wirklich damit rechnen, daß die Chinafrage
in absehbarer Zeit eine abgethane Sache sein wird, so lang
allerdings nur, bis der Spuck in Ostasien von Neuem anfängt.
Eine Verzichtleistung auf die Verhängung der Todes-
strafe über den Prinzen Tuan, denn was bei einer sonstigen
„strengen Bestrafung“ am Ende herauskommen wird, kann

man sich ja denken, würde allerdings einen anderen Abschluß
der chinesischen Angelegenheit für uns bedeuten, als früher
für möglich gehalten wurde. Nicht nur an die betreffenden und
bezeichnenden Reden unseres Kaisers sei erinnert, sondern
auch an die diplomatischen Rundschreiben des heutigen
Reichskanzlers, die mit Nachdruck die Todesstrafe für die
Rädelführer der Pekingler Greuel verlangten. Wenn nun
eine mildere Auffassung, um diesen Ausdruck zu gebrauchen,
aufgetaucht ist, so ist dabei sicher der Hauptbeweggrund in
dem Wunsch zu suchen, das Einvernehmen unter den Mächten
in Ostasien, das schon brüchig genug ist und zu genug
Wigaleien Anlaß gegeben hat, nicht völlig zusammenbrechen
zu lassen. Verdienen auch nicht Wenige der „fremden Kultur-
träger“ in China einen ganz gehörigen und derben Bescheid,
so würde doch ein solcher Zwist den Uebermut der Chinesen
auf das Höchste steigern und selbst eine ernstliche Bedrohung
des Friedens zur Folge haben können.

Es ist schwer, gegenüber dem ganzen Verfahren einer
gewissen Gruppe der Mächte die rechten Worte zurückzu-
halten und nur zu betonen, daß der Eigennutz in China
bei den interessierten Mächten zum Teil eine viel größere
Rolle gespielt hat, wie das Bestreben, die christliche Kultur
und die Christen zu schützen, aber man muß heute tha-
sächlich auch die andere Seite der Frage in Betracht ziehen.
Rußland, Amerika, Japan und notgedrungen Frankreich
wollen unter allen Umständen verhindern, daß der chinesischen
Regierung etwas Erstes geschieht, und Deutschland müßte
also, wenn es, so ziemlich auf sich allein angewiesen, alle
seine Genugthuungsforderungen durchsetzen wollte, mindestens
noch vier Mal so viel Soldaten nach China schicken, als
zur Stunde schon dort sind. Und eine ausgiebige Ent-
schädigung für alle diese gewaltigen Aufwendungen würde
es dann vielleicht noch in einem Kriege mit einer fremden
Macht herauszuschlagen müssen.

So stehen die Dinge unverhüllt, wenn auch nicht ge-
rade hochherzlich, das Wort von den vielen Köchen stimmt
wieder einmal. Aber wir dürfen wohl zum heutigen Reichs-
kanzler das Vertrauen haben, daß er, wenn er auch in der
Außerlichkeit der von China zu leistenden Genugthuung
etwas nachgibt, doch in der Hauptsache, nämlich in der
künftigen unbedingten Sicherung der Fremden in China vor
erneuten ähnlichen Gefahren, wie die des letzten Sommers
es waren, feststehen wird. Sowohl in Peking, wo die
fremden Gesandten sich aufhalten, wie auf der Verbindung-
linie zwischen dem Meere und Peking, in unserem Schutz-
gebiet Kiautschou und seinem Hinterland, wie überhaupt
allenthalben, wo Christen sich befinden, müssen diese durch
genügende Maßnahmen gegen den fanatischen Haß der
Chinesen gesichert sein.

Kann man die Hoffnung hegen, daß nach einem vor-
läufigen Abschluß der Wirren und der folgenden Wieder-
herstellung der Ordnung der Friede und die Ruhe in China
auf lange Zeit hinwärtig gesichert sein werden? Wer zu sehr
optimistischer Auffassung neigt, mag es thun, aber das wer-
den wohl die Wenigsten sein. Daß die Chinesen die Frem-
den nicht bloß hassen, sondern auch verachten, ist zur
Genüge bekannt, und das wird kein Mensch behaupten
wollen, daß die Fremden in China, auch die Herren Diplo-
maten nicht, während der gegenwärtigen Friedens-Verhand-
lungen an Verächtlichkeit bei den Landes-Eingeborenen ge-
wonnen haben. Der ganze Verlauf bringt ein altes Wort
in die Erinnerung, das sich auch hier wohl bewähren wird:
Wie man sich bettet, so wird man liegen!

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 10. Dez. Vor mäßig besetztem Hause be-
ginnt die erste Beratung des Reichshaushaltsetats. Reichs-
schatzsekretär Freiherr von Tschirner beginnt mit dem
Hinweise auf den seit dem Sommer eingetretenen wirt-
schaftlichen Umschwung, der auch bei den Reichsfinanzen zum
Ausdruck komme, er hoffe aber, daß die Finanzen nicht zu
hart darunter leiden. Redner behandelt dann die Frage
der Betriebsmittel des Reiches. Die Summe der Bestände
reiche nicht für den laufenden Betrieb aus und deshalb müsse
an eine Verstärkung der Betriebskapitalien der Reichs-
hauptkasse gedacht werden. Im laufenden Jahre 1900
nimmt er bei der Ausgabe ein Mehr von 8 Millionen an,
daranter für die Marine mehr 5 1/2 Millionen für schnellere
Förderung der Bonten, und 1 1/2 Millionen für die Alters-
und Invalidenversicherung. Den Mehrausgaben stehen
Minderausgaben von 4 Millionen gegenüber, hauptsächlich
bei dem Heeresetat. Von den Einnahmen wird die Zucker-
steuer 19 Millionen mehr ergeben. Die Zuckersteuer
habe weitere Besprechungen mit Oesterreich-Ungarn und
Frankreich zur Folge gehabt, welche die allgemeine Grund-
lage für spätere Verhandlungen geben. Die Posteneinnahmen
werden für das ganze Reich einschließlich Bayern und

Württemberg einen Anfall von 18 Millionen, ohne diese
Staaten von 15 Millionen bringen infolge der Porto-
änderung und der Reuierung im Telephonverkehr. Das Post-
schadengesetz sei noch nicht zur Ausführung gelangt, weil dann
der Anfall größer gewesen wäre. Es sei eine Neugestaltung
beabsichtigt, doch sei es fraglich, ob es noch in dieser Session
an den Reichstag kommt. Das Schaumweinsteuergesetz
werde sehr bald kommen, das Scharinggesetz werde möglichst
gefordert, doch sei hier die Kontrolle sehr schwierig. Bei
den Ueberweisungssteuern werden die Zölle den Staatsanfall
vorausichtlich nicht erreichen, sondern wahrscheinlich mit
Tabaksteuer 3 1/2 Millionen Mindereinnahmen ergeben; die
Branntweinverbrauchsabgaben ein Mehr von 4 Millionen.
Ein Mehr der Stempelsteuern fließt der Reichshauptkasse
zu. Die Sachlage hat sich gegen das Vorjahr insofern ver-
schlechtert, als die eigenen Reicheinnahmen nur etwa ein
Mehr von 10 Millionen bringen werden. Die Arbeiten
zum neuen Zolltarif werden möglichst gefördert. Das Ge-
setz vom Reichshochamt fertig gestellt, aber die Ein-
arbeitung der Einzelpositionen erfordert noch einige Wochen,
nach welcher Zeit der Entwurf erst an die anderen Instanzen
gehen könne. Abg. Müller-Julda entnimmt aus der
Finanzentwicklung die Mahnung, die Schaumweinsteuer und
Scharingsteuer nicht länger zu verzögern, wünscht Mehr-
einstellung für die Militärintvaliden und leitfertigt dann die
Anleihenwirtschaft. Wenn aber eine Einschränkung der Aus-
gaben nicht möglich sei, so müssen die Bundesstaaten mehr
herangezogen werden. Er erinnert die Regierung an ihre
beim Flottengesetz gegebene Zusage, Mehreinnahmen aus
Lebensmittelzöllen beim Abschluß der Handelsverträge im
Interesse der arbeitenden Klasse zu verwenden. Abg. Dr.
Sattler hält es doch nicht für so bedenklich, die Matri-
kularbeiträge herabzusetzen, namentlich im Hinblick auf die
kleineren Einzelstaaten. In dessen sei in der Anleihenwirt-
schaft eine Aenderung wünschenswert und man dürfe nicht
mehr an Anleihen nehmen, als dahin gebührt. Man müsse
überhaupt an eine feste gesetzliche Schuldentilgung denken.
Dem Redner erscheint die Einnahmehöchstschätzung im neuen Etat
vielfach zweifelhaft, im Hinblick auf die Abkühlung in der
Industrie. Auch er sei für möglichsche Sparsamkeit nach dem
Vorbilde Miquels. Redner rühmt die auswärtige Politik
des Grafen Bülow und berührt die Bormfrage. Alle
Sympathien des deutschen Volkes ständen in diesem Kampfe
auf Seite der Buren, darum seien die unerhörten Scherereien
der Kölner Polizei gegenüber Präsident Krüger unbillig
gewesen. Aber andererseits dürfe das Auswärtige Amt sich
nicht durch Regungen der Sympathie leiten lassen, sondern
es habe lediglich das Interesse des deutschen Volkes zu be-
rücksichtigen. Es habe nur zu fragen, was dem deutschen
Volke nützt, aber mindestens über gewisse Fragen der aus-
wärtigen Politik müsse Auskunft gegeben werden, da die
Trennung hierin zu farg war. Redner wünscht weiteren
Fortgang der sozialpolitischen Gesetzgebung, allerdings
bedächtig und unter Schonung der Beteiligten. Man müsse
um so besonnener sein, angesichts der großen schweren Auf-
gaben der neuen Weltpolitik. — Abg. Graf Limburg-
Sturum befürwortet eine Reichsfinanzreform, und fragt
bei dem Reichskanzler an, welche Gründe für den Nicht-
empfang des Präsidenten Krüger bestanden haben. — Reichs-
kanzler Graf Bülow erklärt darauf, die deutsche Regierung
habe aufrichtig den Transvaalkrieg beklagt. Viele deutsche
Interessen seien in Mitleidenschaft gezogen. Deutschland
habe daher den Krieg nach Möglichkeit zu verhüten gesucht
und über die wahre Lage in Europa der südafrikanischen
Republik reinen Wein eingeschänkt. Man habe im Mai
1899 Krüger Mäßigung geraten in Uebereinstimmung mit
der niederländischen Regierung. Sogar eine amerikanische
Vermittlung war vorgeschlagen, aber damals von Krüger
nicht für zeitgemäß erachtet worden und war dafür die Zeit
nicht mehr passend. Nach dem Kriegsausbruch mußte Deutsch-
land Neutralität im eigenen Interesse bewahren. Nicht das
Gesühl, sondern das nüchtern erwogene Interesse des Landes
muß für die auswärtige Politik entscheiden. Nach Ab-
weisung der amerikanischen Vermittlung durch England wäre
eine Mediation unmöglich, eine Intervention aber wäre der
Anfang eines bewaffneten Konflikts gewesen. Ein Empfang
Krüger's würde weder diesem noch Deutschland etwas ge-
nützt haben. Redner bezieht sich auf die Unterredung Krüger's
mit dem französischen Minister des Aeußern. Von den
Stimmungen des Volkes dürfen wir uns nicht beeinflussen
lassen, sondern nur von dem dauernden Interesse der Nationen
und dieses schreibt uns strikte Neutralität vor. Darauf
wird die weitere Beratung auf morgen 1 Uhr vertagt.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 12. Dez. Für eine Freibettstelle im
Bezirkskrankenhause in Nagold sind bis jetzt aufgebracht

wurden von der Amtsversammlung aus dem Reservefond der Oberamtsparlasse 2000 Mk., an freiwilligen Gaben 1945 Mk. 60 Pf. Hierunter befinden sich Opfer der Gemeinde Ebershardt und Warth 15 Mk. 25 Pf., Garweiler Sammlung 12 Mk. 50 Pf., Gältlingen, Opfer 28 Mk., Simmersfeld Beitrag 20 Mk., Sulz, Opfer 22 Mk., Ueberberg Sammlung 31 Mk. 10 Pf., Untertalheim 25 Mk., weitere Privatbeiträge aus der Stadt Nagold 432 Mk. 25 Pf., von Hrn. Amtsrichter Fehr, Konrad v. Gältlingen in Stuttgart 100 Mk. Die Verwaltung der Freibettstiftung richtet an die Gemeinden des Bezirks und edle Menschenfreunde wiederholt die dringende Bitte, auch fernerhin die Freibettstiftung kräftig zu unterstützen.

Freudenstadt hat seit der letzten Volkszählung um 654 Personen zugenommen und es beträgt jetzt die Einwohnerzahl 7054. — Weiersbronn zählt 6422 Einwohner.

Es erübrigt uns noch, folgende Ortsergebnisse von der Landtagswahl im Bezirk Calw mitzutheilen: In der Stadt Calw erhielt Kraut 257, Georgi 305 Stimmen, Argbach R. 30, G. 9, Richelien R. 36, G. 9, Altsulach R. 47, G. 27, Bergorte R. 52, G. 2, Breitenberg R. 44, G. 25, Hornberg R. 23, G. 5, Martinsmoos R. 54, G. 7, Reulach R. 57, G. 37, Neuweiler R. 83, G. 17, Oberhangstett R. 41, G. 21, Oberollwangen R. 37, G. 11, Teinach R. 15, G. 29, Zwerenberg R. 47, G. 2.

Vom Schwurgericht Tübingen wurde der Italiener Giuseppe Bertello, welcher bei einem Richtersmann in Reutlingen aus geringfügiger Ursache einen Landmann bedrückt in den Unterleib stach, daß er an den Folgen dieses Stiches verschied, zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthausstrafe verurteilt.

Vor der Tübinger Strafkammer stand am 7. Dez. der verheiratete Kaufmann Paul Viktor Finck aus Urach, feilberiger Inhaber der Firma Chr. Geigle, Wollwollhandlung in Nagold. Ueber sein Vermögen war im Mai d. J. das Konkursverfahren eröffnet worden. Jetzt ist er wegen Vergehens gegen die Konkursordnung (unordentliche Führung der Handelsbücher und Unterlassung der vorgeschriebenen Anfertigung einer Bilanz) angeklagt. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 200 Mk. oder 30 Tage Gefängnis.

Stuttgart, 10. Dez. Heute vormittag 11 Uhr fand die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes der Württemb. Sparkasse statt. Dieselbe liegt gegenüber dem alten an der Ecke der Schelling- und Königsstraße.

Stuttgart, 10. Dez. Amlich gewarnt wird jetzt vor dem Gebrauch roter Weihnachtskerzen. Die bestechende Farbe enthält zum größten Teil den als giftig bekannten Bismut. Beim Verbrennen derartiger Kerzen entwickeln sich giftige Quecksilberdämpfe, deren Einatmen von gesundheitsschädlichen Wirkungen, besonders bei Kindern, begleitet ist, was zur Vermeidung solcher Kerzen mahnt.

Stuttgarts Einwohnerzahl betrug am 1. Dezemb. 176318. Das sind 17997 mehr als vor 5 Jahren. Die Zunahme beträgt 12 Prozent. München hat 498509 Einwohner. Gegen 1895 ist das ein Mehr von 93000 Menschen. S.C.B. Plochingen, 10. Dez. Zwischen hier und Altbach wurde vorgestern in einem Wäldchen der Leichnam eines Mannes mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden.

(Zur Landtagswahl.) In Mönchingen sah man bekanntlich zuerst eine Stichwahl zwischen Rath (R.) und Scholl (S. d. L.) entgegen. Da zeigte sich, daß der Raths-kandidat des Zentrums 1 St. mehr hatte, als Scholl, und daß somit das Zentrum in die Stichwahl kam. Nun ist dieses Resultat, wie aus Mönchingen mitgeteilt wird, wieder zweifelhaft geworden. In einer Gemeinde stimmte nämlich ein Wahlberechtigter ab, von dem sich erst, nachdem er die Stimme abgegeben, aus der Liste herausstellte, daß er dazu nicht berechtigt war. Unter diesen Umständen steht die eine Stimme Mehrheit für das Zentrum sehr in der Luft und es ist eventuell eine Anfechtung zu erwarten.

(Autimes aus China.) Die inneren Angelegenheiten des chinesischen Hofes sind der Außenwelt, besonders seit dem Staatsstreich von 1898, eigentlich vollständig unbekannt geblieben, aber jetzt sichern infolge der Okkupation des Peking Palastes durch die Truppen der Alliierten allmählich allerlei Details über das Leben und Treiben des kaiserlichen Hofes durch, und dabei kommen manche recht interessante Dinge, die uns meist wie Erzählungen aus einer längst versunkenen Welt anmuten, zu Tage. Aus mancherlei Erzählungen, die von gefangenen chinesischen Eunuchen oder anderen Beamten des Hofes zum besten gegeben werden, wiederholen wir hier nach der in Fokohama erscheinenden „Nichi Nichi“ eine romantische Geschichte über einen Liebesroman des jetzigen Kaisers von China. Der Gwähsmann des Blattes ist ein Eunuch des chinesischen Hofes, der über zwanzig Jahre hindurch im persönlichen Dienste des Kaisers gestanden hat. Seit dem Staatsstreich von 1898 wurde der Kaiser in einem Hause gefangen gehalten, das auf einer kleinen Insel namens Yang-Tai inmitten eines Lotus-Sees lag. Die Insel war mit den anderen Gärten des Kaiserpalastes durch eine Zugbrücke verbunden, die nur bei besonderen Anlässen heruntergelassen werden durfte. Der Kaiser wurde von Vertrauten der Kaiserin und Tungfuhsiang, die bis an die Zähne bewaffnet waren, bewacht, und hatte nur zwei oder drei Diener zu seiner Verfügung. Seine Nahrung wurde jeden Tag nach der Insel gebracht, aber manchen Tag rührte Kwang-Szu sie überhaupt nicht an, weil er immer fürchtete, sie enthalte Gift. Jeden morgen mußte er seine Insel verlassen und wurde unter starker Bedeckung an die Gemächer der Kaiserin-Witwe geleitet, der er seine Ehrfurcht zu erweisen hatte: über politische Angelegenheiten zu sprechen, war ihm indessen dabei streng untersagt. Im ersten Jahre seiner Gefangenschaft war er sehr krank, aber seither hat sich sein Gesundheitszustand wesentlich gebessert. Die legitime Gattin des Kaisers ist eine Nichte der Kaiserin-Witwe

* 11. Dez. (Zur Landtagswahl.) Die hiesige Deutsche Partei hat gestern abend zur Stichwahl Wahlenthaltung beschlossen, nachdem der von ihr aufgestellte Kandidat, Herr Oberbürgermeister Wagner, auch nach der Hauptwahl bestimmt erklärt hat, eine eventuell auf ihn fallende Wahl abzulehnen. Damit ist der Sieg des völkerechtlichen Kandidaten, Kommerzienrat Mayer, gesichert.

(Verschiedenes.) Der Sturm der letzten Tage hat in Oberudorf besonders stark gewüthet. Er stürzte Kamine um, deckte Dächer ab und hob Duschende von Läden und Fenstern aus den Angeln. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. — Beim Hinabgehen der Treppe kam in Balingen der 50jährige Metzgermeister Jakob Seeger so unglücklich zu Fall, daß er sofort tot war. — In Berg stürzte ein Ruchel von seinem beladenen Rieselwerk und wurde von demselben überfahren, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

* Von Rehl schreibt man: Der Wasserläufer Kapitän Großmann gab am Sonntag nachmittag auf der ziemlich hochgehenden Ringig eine Vorstellung. Seine Wasserläufer sind 4 Meter lang und haben einen Umfang von 50 Centimeter. Sie haben an der unteren Seite drei Klappen. Ihr Gesamtgewicht beträgt 20 Kilogramm. Herr Großmann überschreitet mit diesen Schuhen mehrmals die Ringig in den verschiedensten Richtungen. Zur Vorstellung hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden.

In Mannheim und anderen großen Städten hat in letzter Zeit ein edler Spanier, Don Juan Fernandez von Daito, viel in Fahrädern und in Heiratabsichten gearbeitet und jeden, der mit ihm zu thun bekam, angezwängt. Wenn ihm sein spanischer Name unangenehm wurde, nannte er sich auch Hans Ritter oder von Fietz aus Wien, Juwelier Jung oder dergleichen. In Wahrheit war er ein Kellner namens Alois Kaurat. Er pflegte mit mädchenhaften Reichthümern zu prahlen, wodurch er namentlich auf Weiberherzen einen starken Eindruck machte, so daß ihm regelmäßig nicht nur die Hand der Schönen, sondern auch deren Portemonnaie zur Verfügung stand. Er soll sich mindestens 10mal verlobt und die Braute um größere Summen betrogen haben. Jetzt hat man den edlen Don in Berlin endlich erwischt.

Statt eines frommen Kirchenliedes sangen einige Taufzeugen in Grimmitzhan in Sachsen halblaut die Worte „Rot, rot, rot, sind alle meine Farben.“ Dieses Lied trug jedoch den Betreffenden (Guhpuzer Bach, Dienstflecht Ringer, Appretur Degner und Schlosser Schmutzler) je 6 bzw. 4 Monate Gefängnis ein.

Berlin, 10. Dez. Eine Massenfundgebung in der Transvaalfrage ist in Berlin von der dortigen Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft in Aussicht genommen.

Berlin, 11. Dez. Graf Waldersee meldet vom 8. d. Mts. aus Peking: Thsiong wurde am 4. d. Mts. ohne Widerstand besetzt, da die Chinesen zur rechten Zeit nach Sibosten abgezogen sind. Die Kolonnen Kopschheit und Falkenhayn lehren nach Tientsin zurück. — Die große Kälte macht bald die Schließung der Rheide von Taku wahrscheinlich.

Berlin, 11. Dez. Das „Kleine Journal“ meldet: Justizrat Sello übersandte dem Staatsanwalt Braut anlässlich einer Reueperung desselben über die Verteidigung Sternbergs nach dem Geständnis des Kriminalkommissars Thiel eine schwere Bittschrift. Braut lehnte die Forderung mit der Motivierung ab, daß er nicht die Absicht hatte, Sello persönlich zu beleidigen und daß diese Reueperung dienstlich gefallen sei.

Der Kaiser hat seine Zustimmung dazu erteilt, daß 11 argentinische Offiziere auf die Dauer von 3 Jahren zur Dienstleistung in das deutsche Heer eintreten.

Wilhelmshaven, 11. Dez. Der Lloyd-Dampfer

„Abla“ mit etwa 1000 Mann, welche an den Kämpfen in China teilgenommen haben, ist heute eingetroffen und nach 3 Uhr früh im neuen Hafen eingelaufen.

Hamburg, 11. Dez. Der Dampfer „Flandria“ der Hamburg-Amerikanischen Packetsfahrts-Gesellschaft, der zur Verfügung des Oberkommandos nach China fahren sollte, rannte im Hafen den Stomandampfer „Sorrento“ an. Dieser sank, doch konnte die Ladung gerettet werden. Auch die „Flandria“ ist beschädigt.

Bismarck berichtet in seinen Memoiren, daß niemand seiner Nervenkraft so zugezogen habe, als die Kaiserin Augusta, die Gemahlin Wilhelms I. In einem soeben erschienenen Buche „Kaiserin Augusta“ behandelt Hermann von Petersdorf das überaus gespannte Verhältnis zwischen Bismarck und der Kaiserin und erzählt: „Ein wesentlich neues Element, das sich in Roblenz um die Kaiserin scharte, waren die Vertreter der katholischen Welt. In jener echt deutschen Schwäche, die sie bereits die Engländer, Franzosen, Oesterreicher und Halbbesenen so bevorzugt ließ, ließ sich Augusta von dem zum Teil recht wenig deutsch empfindenden katholischen Adel imponieren. . . . Doch und nach übte die katholische Umgebung einen gewissen bestirkenden Einfluß auf ihre Empfindungen und Denkwiese aus. Der katholische Kult zog sie an. Die stürmische Wucht der Bismarck'schen Politik ausgleichend, ersahen ihr als ihre Aufgabe. Zur Gröfin Schimmelmann äußerte sie gelegentlich über die Männer: „Weil sie stark sind, neigen sie dazu, herbe zu sein, und meiner Ansicht nach ist es Aufgabe der Frau, durch ausgleichendes Wirken ihre Schroffheit zu mildern. Wo ich Männer kräftig handeln sehe, halte ich es für meine Pflicht, mildernd und ausgleichend zu wirken.“ Wie sie das ausgleichende Wirken verstanden hat, äbte es aber nicht einen besänftigenden Einfluß, sondern trug meist zu einer Verschärfung des Zwiespalts bei. Das wesentlichste Motiv, das die Kaiserin mit der entschiedensten Abneigung gegen Bismarck erfüllte, war fraglos das Gefühl, daß diese Herrschernatur, die um jeden Preis ihren Willen durchzusetzen suchen würde, ihr unendlich überlegen sei, und das Bewußtsein, daß beider Anschauungen durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt seien. So viel steht fest, daß der Kampf auf beiden Seiten zwischen Kaiserin und Kanzler mit fürchterlicher Erbitterung geführt worden ist, verschärft noch durch die Ueberreiztheit der Nerven des Staatsmannes. Er sah Feinde, wo keine waren. Seinen Vertrauten gegenüber — und er hat manchen seines Vertrauens gewürdigt, der dessen nicht wert war — machte er dann wohl seinen jörnigen Gefühlen Luft, die die Ehrfurcht vor der kaiserlichen Herrin gänzlich beiseite setzte und die Ritterlichkeit dieses Mannes vermessen ließ. In seine Gefühle der Erbitterung gegen diese Frau, die ihm solch Uebermaß von Schwierigkeiten bereitet hatte, gruben sich so tief in seine Ewenseele, daß er nach ihrem Tode nicht immer Schonung gegen sie zu üben vermochte. Wenn er selbst vor seiner Berufung ins Ministerium einmal gesagt hat, daß König Wilhelm für ihn zu hart sei, so gilt das für die empfindsame Weibeseele natürlich noch mehr. . . .“

Einer der Pferdetransporte, die für die deutschen Soldaten aus Australien nach China unterwegs waren, hat schweres Unheil überstehen müssen. Der Dampfer „Reh“ hatte 550 Pferde an Bord. In der Torresstraße trat neben vollständiger Windstille eine fürchterliche Hitze ein, die entsetzliche Verheerungen unter den Pferden anrichtete. In Dutzenden sind die armen Tiere Tag um Tag verendet und was nicht eingegangen ist, wurde von Tollwut befallen. In Scharen rissen sie sich los und rasten auf dem Verdeck des „Reh“ umher, so daß im ganzen nicht weniger als 299 Pferde gefallen sind, darunter an einem einzigen Tage 53. Auch 20 Mann der Besatzung wurden von der kolossalen Hitze krank oder erhielten Wundwunden im Kampfe mit den tollgewordenen Pferden. Darauf entschloß sich der Kapitän, von seiner Insel geholt und mußte fortan in der nächsten Umgebung der Kaiserin-Witwe bleiben. Der Tag, an welchem der Hof, entblößt von allem Rötigen, in kopfloser Flucht davon eilte, war einer der traurigsten in dem Leben des jungen Kaisers, und der Anblick, den die ärmliche Koronane, die da in den stürmenden Regen hinauszog, darbot, war, sagte der Palastbeamte, mitleiderregend auch für die, die nicht mit den Anschauungen der alten Dame übereinstimmen. Sie selbst litt schwer und versuchte nur schwach ihre immer wieder hervorströmenden Thränen zu verbergen. Die junge Kaiserin versuchte eine Annäherung an Kwang-Szu, aber er wies sie schroff zurück und hat seit dem Tode der Prinzessin Chen nicht mehr mit ihr gesprochen.

Unterwegs.

Novelle von Walter Schönan.

(Fortsetzung.)

Da war Jse zum Glück plötzlich sein Ausspruch über die „Reisewitwen“ eingefallen und sie unterließ, zu sagen, daß sie Witwe sei. Sie schalt sich charakterlich, daß sie ihm erlaubt hatte, ihr Begleiter sein zu dürfen, jetzt, nachdem sie wußte, daß er frei war, und sie nahm sich fest vor, sich nicht mehr von der übrigen Gesellschaft zu trennen und jedes Alleinsein zu vermeiden. Denn daß er ihr gefährlich werden konnte, wenn er nur wollte, das hatte ihr vorhin das seltsame Ausprechen ihres Herzens verraten.

Unwillkürlich mußte sie an Lenas Brotpfeife denken; sollte diese wirklich in Erfüllung gehen? —

Jetzt kamen sie auf die Höhe und schon lagte das Dach des Forsthauses aus dem Grün der Bäume hervor; nun noch um eine Wegbiegung — und da lag das ganze Wettersteingebirge in seiner großartigen Pracht vor ihnen! Es war ein überwältigender Anblick. Der Direktor konnte

seinen Kurs zu ändern und durch die Straße von Malakka die Fahrt mehr nach dem offenen Meere zu nehmen, wo denn auch kühleres Wetter angetroffen wurde. Am 25. Sept. traf der „Koh“ vor Taka ein und konnte sich des Restes seiner lebenden Frucht ohne weitere Zwischenfälle entledigen.

* Wenn der england-freundliche deutsche Kaiser nicht wäre, England stünde ganz verlassen in Europa da. Ueberall ist der Grimm gegen das brutale England riesengroß. Die fast fanatische Begeisterung für Krüger, in welches Land er auch kommt, ist ein Wahnsinn für den allgemeinen England-haß. Im französischen Senat sprach der frühere Kriegsminister Mercier für die Bildung einer Landungsflotte und er berichtete, wie im Kriegsministerium sein Plan liege, der angebe, wie man ein Korps von 170 000 Mann in England landen könne. Ich will darauf hinweisen, sagte Mercier, daß berühmte Militärs wie Carnot, Generäle von Weltrauf wie Hoche und Napoleon, den Plan einer Landung in England gebilligt haben, trotz der schon damals vorhandenen Ueberlegenheit dieser Macht in der Handelsmarine. Hoche schrieb am 1. Oktober 1793 an den Wohlfahrtsausschuß: „Seit dem Beginn des Krieges habe ich immer angenommen, daß man die Engländer auf ihrem eigenen Boden bekämpfen müsse. . . . Nach sechsmonatiger Ueberlegung beharre ich in der Ueberzeugung, daß die Landung in England keineswegs als eine Chimäre zu betrachten ist. Ein tapferer Führer schon mit 40 000 Mann würde in diesem Lande manche Verheerungen anrichten und die Tyrannen wohl dazu zwingen, uns um Frieden zu bitten. . . . Ich verlange weder eine Stellung noch einen Grad, aber ich will der erste sein, der den Fuß auf das Gebiet dieser politischen Räuber setzt.“

Ausländisches.

* Wien, 10. Dez. Wie der Korrespondent des N. Wiener Tagbl. in Brüssel mitteilt, habe die Königin Wilhelmina dem Präsidenten Krüger erklärt, daß sie im Augenblick gar nichts für seine Sache thun könne.

* Wien, 11. Dez. In hiesigen politischen Kreisen gilt als Thatsache, daß Präsident Krüger bereits eine direkte Verständigung aus St. Petersburg besitzt, wonach der Zar jedwede Intervention zu Gunsten Transvaals ablehne. Auch das persönliche Erscheinen Krügers in Rußland würde den Zaren nicht von diesem Entschlusse abbringen.

* Bern, 11. Dezbr. Vierzig Nationalräte hatten beantragt, der Nationalrat solle einen Appell an's englische Parlament behufs einer schiedsgerichtlichen Erledigung der südafrikanischen Angelegenheit richten. Die Bundesregierung hat nun beschlossen, im Nationalrat die Ablehnung dieses Vorschlages zu beantragen, da die Annahme desselben auf englischer Seite als ein unfreundlicher Akt aufgenommen werden könnte.

* Rom, 10. Dez. Wie aus Palermo depechiert wird, umringten in letzter Nacht 40 Garabinieri, 60 Soldaten und 10 Polizeikommissäre den Ort Vagnaria, nahmen 35 Anhänger der Mafia fest und beschlagnahmten viele Waffen und Munition. Eine ähnliche Massenverhaftung wurde auch in Brancaccio ausgeführt.

II Rom, 11. Dez. (Kammer.) Bovio beantragt namens der äußersten Linken, daß die italienischen Truppen aus China, wo sie die Zivilisation verkehren, zurückberufen werden. Der Ministerpräsident bekämpft den Antrag als unangebracht, abgesehen davon, daß die klimatischen Verhältnisse jetzt eine Rückberufung schwierig machen (Fetterkeit). Dies würde nutzlos und nicht zu rechtfertigen sein im jetzigen Augenblick, wo über den Frieden unterhandelt werde und Italien das Recht zustehen, aus der Teilnahme an dem Vorgehen der Mächte in China entsprechende Vorteile zu ziehen.

* Paris, 10. Dezemb. William Meyerbach-Caserta, Adjutant des Präsidenten des Oranjesstaates, Stejn, der

heute mit dem deutschen Dampfer „Kangler“ in Marseille ankam, erklärte Journalisten, er komme in einer besonderen Mission Stejn zu Krüger, um dessen Verhandlungen in Europa zu folgen. Europa verkenne vollständig die ökonomische Lage in Südafrika. Niemals seien die Buren vollkommener organisiert gewesen und niemals dachten sie so wenig an Nachgeben, wie jetzt. Botha im Transvaal und Dewet im Oranjesstaat haben aus den Erfahrungen des Krieges gelernt und die Truppen mit eiserner Disziplin organisiert. Die Taktik der Truppen sei vollständig modernisiert. Auf Desertion folge Todesstrafe. Auch die Zivilverwaltung funktioniere sicher. Stejn verlegte den Regierungssitz nach Fouriesburg. Die von englischen Soldaten begangenen Grausamkeiten haben das Publikum auf's äußerste gereizt, während das regelmäßige Funktionieren der Verwaltung unter den Afrikanerelementen über bis in die Kapkolonie. Meyerbach kommt mit sehr präzisen Instruktionen Stejn. Die Buren sind entschlossen, bis zum Tod zu kämpfen, wenn durch den Frieden nicht die Unabhängigkeit garantiert werde. Meyerbach reiste sofort mit Baron Reimach nach dem Haag ab.

* Die auch von uns erwähnte Anklaffung der Londoner Times, daß die französische Regierung im vorigen Jahre kurz vor dem Ausbruch des Transvaalkrieges die moralische und materielle Unterstützung Transvaals versprochen habe, läßt Minister Delcassé durch die Presse für unwahr erklären.

* Die Offiziere des 18. Dragoner-Regiments in Melun hatten einen Kameraden in Acht gefaßt, weil er eine geschiedene Frau geheiratet hat. Kriegsminister General Andree verzeigte auf Grund der mit dieser Angelegenheit zusammenhängenden Umständen im Offizier-Korps den Obersten und zehn Offiziere des Regiments.

* Brüssel, 11. Dez. Das Telegramm des Zaren an Krüger soll herzlich, aber politisch entmutigend gelautet haben.

* Haag, 10. Dez. Der Präsident der südafrikanischen Republik, Krüger, empfing heute eine Deputation des Alldeutschen Verbandes unter Führung des Professors Hoffe, der Krüger eine Adresse und eine Krone aus Edelweiß überreichte. Der Präsident sprach seinen Dank für die ihm von den deutschen Stammesgenossen bekundete Sympathie aus. Auch eine Abordnung des Zentralkomites des niederländischen Vereines vom Roten Kreuz wurde vom Präsidenten Krüger empfangen. Krüger stattete später dem Minister des Aeußern, de Beaufort, im Ministerium einen Besuch ab.

II Haag, 11. Dez. In einer Unterredung, welche der Präsident Krüger und Dr. Leyds heute mit dem Ministerpräsidenten Pierson und dem Minister des Aeußern de Beaufort hatten, betonte Krüger nochmals, daß der Zweck seiner Reise sei, einen Schiedspruch zu erlangen. Die niederländischen Minister hoben in ihrer Erwiderung hervor, daß die niederländische Regierung hierbei eine passive Rolle spielen müsse und daß die Initiativa den Großmächten zukomme. Wenn diese ihren Entschluß gefaßt haben, könne die niederländische Regierung sagen, was sie thun werde.

* London, 10. Dez. Zuhilfen wird aus Peking vom 6. d. M. berichtet: Der amerikanische General Chaffee beschwerte sich beim Großen Waldseeer Brieflich wegen der Wegschaffung der astronomischen Apparate durch die Deutschen und Franzosen. Graf Waldseeer schickte den Brief wegen seines Tones zurück.

* London, 10. Dez. Die „Central News“ meldet aus Shanghai vom 10. Dez.: Li-Hung-Tschang's Sekretär, Gilo, wurde heute auf Waldseeer's Befehl verhaftet. Er ist beschuldigt, mit den Boxern Verbindung zu haben. — Die Verbündeten ernannten eine Kommission, die die Verwaltung Pekings übernehmen soll.

* London, 11. Dez. Im Unterhause brachte bei der

Abschdebatte der Abg. Bartley einen Zusatzantrag ein, in welchem dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, daß so viele Mitglieder der Familie Salisburys in dem jetzigen Ministerium Aemter erhalten haben, was sich mit den Interessen des öffentlichen Dienstes nicht vereinbaren lasse. Der erste Lord des Schatzes, Balfour, erwiderte, es sei nur ein Mitglied der Familie Salisbury in dem jetzigen Ministerium, welches nicht schon in dem vorherigen Kabinette war. Das Land habe einmal Salisbury mit dem Auftrage betraut, die Regierung zusammenzusetzen. Dies zeige, daß das Land Vertrauen zu der Fähigkeit Salisburys habe, diese verantwortungsvolle Aufgabe durchzuführen. Der Zusatzantrag wurde sodann mit 220 gegen 128 Stimmen verworfen. Anlässlich eines Amendements, worin erklärt wird, die Minister dürften weder direkt noch indirekt an Firmen interessiert sein, welche um Lieferungen für die Regierung sich bewerben, erklärte Kolonialminister Chamberlain voller Erregung, es handle sich hier um seine persönliche Ehre. Es liege eine Verschwörung zu verleumderischen Insinuationen vor. Während seiner ganzen politischen Laufbahn habe er weder jemals seinen Einfluß gebraucht, noch sonst seine Stellung benützt, um unangemessener Weise für sich einen pekuniären Gewinn zu erlangen, sowohl für sich als für seine Brüder. (Lebhafte Beifall.) Die Beleidigungen erreichten weder ihn noch das Parlament. (Wiederholter Beifall.) Austin Chamberlain erklärte, er habe als Zivil-Lord der Admiralität nichts mit der Zuteilung von Lieferungen für die Regierung zu thun gehabt. Das Amendement wurde mit 169 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Die Adresse kommt nun mit 265 gegen 23 Stimmen zur Annahme.

* Einer Meldung aus London zufolge hat das dortige Kriegsamt beschlossen, sämtlichen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren, die sich an dem südafrikanischen Kriege beteiligt haben, Geldgeschenke von 5 bis 250 Pf. Sterl. zu machen.

* Von Interesse ist eine von der britischen Regierung veröffentlichte Statistik über die Zahl der nach Südafrika entsandten Truppen. Es geht daraus hervor, daß bis 1. September d. J. im ganzen 267 311 Mann nach Südafrika geschickt worden sind. Die Zahl der augenblicklich dort noch anwesenden Truppen beläuft sich auf 210 293 Mann.

□ Eine Verfügung von allgemeinem Interesse hat soeben der russische Kriegsminister erlassen, sie lautet folgendermaßen: Da sich die Erlaubnis, Soldaten für freie Arbeiten abzulassen, als der Gesundheit und Sittlichkeit der Soldaten und dem Militärdienste ungunstig erwiesen hat, wird dieselbe nicht weiter erteilt. Die Verfügung ist also durch spezifisch russische Verhältnisse begründet und trifft daher für deutsche Verhältnisse nicht zu. Durch Abkommandierungen zu Feldarbeiten u. dgl. haben unsere deutschen Soldaten niemals Schaden an ihrer Gesundheit oder Sittlichkeit genommen.

* Konstantinopel, 8. Dez. Die Flotte ist durch ihre auswärtigen Boten informiert worden, daß die vom Prinzen Georg besuchten europäischen Höfe diesem einen ermutigenden Empfang bereiten. Der Prinz gab überall die Erklärung ab, er sei entschlossen, das im Mai erlöschende Mandat für Kreta unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu erneuern. Er forderte die Zustimmung dazu, Kreta Griechenland anzugliedern. Die türkischen Boten versichern, daß dem Prinzen von den Mächten keinerlei Versprechen gemacht wurde, daß hätte man ihm zu verstehen gegeben, daß ein fait accompli kaum Segnerschaft finden werde.

* Peking, 10. Dez. Der erste durchgehende Zug aus Tientsin seit Ausbruch des Boxeraufstandes ist heute eingetroffen.

* Der Standard meldet aus Tientsin vom 3. d. M.: Zwei Chinesen versuchten das Arsenal in die Luft zu sprengen. Der Versuch mißlang; ein Mann wurde getötet.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

einen Ausruf stammenden Entzückens nicht unterdrücken und auch Ilse, der der Anblick nicht neu war, schaute begeistert auf die wunderbare Schönheit der Natur.

Lange standen sie so, sprachlos in Schauen versunken; dann erst nannte ihm Ilse die Namen der stolzen Bergspitzen, von denen namentlich die majestätische Dreihörnerpitze sein ganz besonderes Interesse erregte. Auch das Königshaus auf dem Schachen, das so lockend im Sonnenschein herüberglänzte, zeigte sie ihm. Dann suchten sie sich einen schattigen Platz vor dem Forsthaus mit der Aussicht auf die Berge und bestellten bei der freundlichen Förstersfrau ein Frühstück. Dasselbe bestand zwar nur aus Schinken und Eiern, aber es mundete herrlich und auch die beiden gelben Teller des Försters bekamen ihr Teil davon. Ilse war eine große Hundeliebhaberin und hatte ihren Spaß an den klugen Tierchen, während der Direktor, der keine Hunde nicht leiden konnte, ziemlich finstern auf ihr Getändel schaute, welches sie derartig beschäftigte, daß sie kaum auf seine Unterhaltung hörte. Die Förstersfrau bemerkte seine finstere Miene und fragte Ilse, ob sie die Hunde nicht lieber mit ins Haus nehmen sollte, da der „Herr Gemahl“ wohl kein Hundefreund sei.

Der Direktor nickte ihr freundlich zu und, sich eifrig seinen langen Schnurrbart streichend, warf er schelmische Blicke auf die tief errötete Ilse, welche sich verlegen auf ihren Teller beugte und noch einmal eifrig in den schon längst bei Seite geschobenen Eierstücken herum zu schaben begann.

Als die Försterin mit den Hunden im Hause verschwand, beugte er sich zu ihr und sagte halblaut:

„Was die gute Frau für eine geschmackvolle Phantasie entwickelte! Schade, daß es nur eben eine Phantasie ist. — Aber sie hat mich auf einen Gedanken gebracht. Wie wäre es, wenn ich den Vorteil dieses Alleinseins wahrnehme und Sie einmal nach Herzenslust tyrannisierte? Sie hätten

dann einen leisen Vorgeschmack, wie es wäre, wenn Sie einen Posten zum Gatten hätten. Würde es Sie nicht ein wenig interessieren, zu wissen, wie Ihnen als meiner Frau zu Mute wäre?“

„Das kann ich mir so schon lebhaft genug vorstellen,“ lachte Ilse, „und ich bin überzeugt, daß ich Ihnen in den ersten drei Wochen davonliefe oder auf Selbstmordgedanken verfiel.“

„Dann machen Sie sich eben eine ganz falsche Vorstellung von unserem Zusammenleben und deshalb wäre eine Probe dringend nötig,“ erwiderte er lebhaft. „Ich versichere Sie, Sie würden niemals auf solche Gedanken kommen, sondern sich im Gegenteil sehr wohl unter meiner Tyrannie fühlen, und dann — würden Sie mich ja natürlich auch sehr lieben.“

„Ach wirklich!“ rief Ilse lachend. „Wissen Sie das so genau?“

„Ganz genau!“ erklärte er mit großer Bestimmtheit und sah ihr lächelnd in die vor Oppositionslust blühenden Augen.

„An übergroßer Bescheidenheit sterben Sie einmal nicht,“ meinte Ilse halb zornig, halb amüsiert. „Es ist kaum zu glauben, was für eine beispiellose Arroganz Sie in diesem Punkte entwickeln, wenn ich nur wenigstens einen Schein von Berechtigung dafür wahrnehmen könnte —“

„Oho!“ rief beleidigt der Direktor, kam aber in seiner Entrüstung nicht weiter, denn es ließen sich Stimmen vernehmen und gleich darauf erschienen die ersten Klammbeisucher.

Bald herrschte ein buntes Durcheinander auf dem stillen, von blühenden Kastanienbäumen überschatteten Platz vor dem Forsthaus. Die Gesellschaft war höchst befriedigt von der Klamm und man redete dem Direktor eifrig zu, hinaufzusteigen und sie sich anzusehen. Unentschlossen sah er zu Ilse hinüber, doch als er sah, daß sie bereits wieder

vollständig von dem Professor in Anspruch genommen war, griff er nach Hut und Stock und besolgte den Rat seiner Gefährtin. Nach einer knappen Stunde, während welcher die anderen ihre Frühstück eingenommen, lehrte er ebenfalls hochentzückt zurück. Er fand die Gesellschaft eifrig damit beschäftigt, auf Postkarten mit den Ansichten von dem Forsthaus, der Klamm und der Aussicht an ihre fernsten Lieben Grüße zu schreiben, und nachdem er sich ein wenig verpufft hatte, folgte er dem Beispiele. Auch Ilse hatte mehrere Karten beschrieben und schob eine an Lena gerichtete dem Direktor hin.

„Wollen Sie einen Gruß für meine Lena hinzufügen, Herr Direktor? Ich denke, es wird ihr Freude bereiten. Bitte, hier unter dem Alpenrosensträußchen ist noch Platz.“

„Sehr gern!“ erwiderte der Direktor. „Steht ein Geheimnis auf der Karte oder darf ich lesen?“

„Nützig ist's nicht,“ lachte Ilse. „Aber wenn Sie die Reugier plagt, meinnetwegen.“

Rasch überflog er die Karte, welche folgende Worte enthielt:

„Liebste Lena!

Von diesem paradiesisch schönen Fleckchen Gotteserde sende ich Dir herzliche Grüße. Ich sehe Dich im Geiste lächeln, weil ich wieder einmal schwärme, wie so oft — aber heute muß ich ganz besonders empfänglich sein für schöne Eindrücke — oder ein eigener Zauber umspinnt mich, denn wunschlos glücklich läßt sich einmal

Deins Ilse.“

Wunderbar berührte ihn dieser Inhalt, doch als er sich nach Ilse umsah, war dieselbe bereits aufgestanden und lehnte an der Mauerbrüstung des Gärtchens. Träumerei schaute sie auf die schimmernde Bergseite, bis der Staatsanwalt an sie herantrat und zum Aufbruch mahnte, da der Himmel sich bedenklich zu trüben begann.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Altensteig.
Stangen-Verkauf

am Dienstag den 18. Dezember
vormittags 10 Uhr
im „grünen Baum“ zu Altensteig
aus Distrikt Buhler, Neubann, Non-
nenwald, Hofnerwald, Schornghardt,
Eichthalde:

Baumstangen I. Cl. 2367 St., 95 Ta.;
II. Cl. 593 St., 91 Ta.; III. Cl.
298 St., 48 Ta.; IV. Cl. 24 St.,
2 Ta.;

Stangstangen I. Cl. 348 St., 7 Ta.;
II. Cl. 536 St., 37 Ta.; III. Cl.
449 St., 51 Ta.; IV. Cl. 119 St.,
41 Ta.;

Hopfenstangen I. Cl. 695 St., 28 Ta.;
II. Cl. 525 St., 35 Ta.; III. Cl.
42 St., 6 Ta.; IV. Cl. 363 St.,
8 Ta.; V. Cl. 373 St., 9 Ta.;
Rebhecken I. Cl. 218 St., 39 Ta.;
II. Cl. 28 St.

Altensteig.
**Schwarze & farbige
Schürze**

sowie
Kinderschürze
mit & ohne Kermel
empfiehlt in großer Auswahl
G. Strobel.
Egenhausen.

**Baumwoll-
flanelle**

in großer Auswahl
billigt bei
J. Kaltenbach.



Fabrik-Lager
der besten & solidesten Schürzen
in allen Waschstoffen Wall-
stoffen Halbwooll- & Seiden-
stoffen zu Originalpreisen bei

C. W. Lutz
Altensteig.

Unerreicht vorteilhaft:

Hole's Feinbäckpulver 9 S.
mit Zitron 12 S., mit
Vanill 15 S.
Hole's Vanille-Zucker 10 S.
Vanillin-Zucker 10 S.,
3 Zitronenpulver 10 S.
(Zitronengelb.)

Zu haben bei **Ehrn. Burghard jr.**
Altensteig.

Altensteig.
Sehr eine schöne, kräftige

Kuh

fehlerfrei (Garantie) dem Verkauf aus.
M. Brenner
Sattler.

**Zahntechniker
H. Klumpp**
aus Dorndorf

in jeden Freitag von morgens
10 bis nachm. 6 Uhr in seinem
Füllgeschäft in der Straße in
Pfaffgrabenweiler, zu treffen.
Einschen künstlicher Zähne,
schmerzlose Zahn-
operationen etc.

Altensteig.
Am Samstag den 8. ds. ist mir
ein grauer Rattenfänger
zugelaufen.

Der Eigentümer kann denselben
innerhalb 8 Tagen gegen Ent-
schädigung des Futtergeldes und der
Einführungsgelbe abholen bei
Hermann Welker.

Ein hübscher, eiserner, fein
laderter, zweiflügeliger
Kinderschlitten

wie neu
mit drei Rädern, von Gebr. Alb
Stuttgart, wegen Entbehrlichkeit zu
verkaufen im Postgebäude in Alten-
steig.

Wissiten-Karten in eleganten weißen
und farbigen Kartons, Verlobungs-,
Gehalts-, Gratulations- u. Menu-
Karten fertigt in moderner Ausführung
sehr umgekehrt, ebenso alle amtlichen
und gewerblichen Formulare — billigt
— bei solidester Bedienung.

J. Nieker, Buchdruckerei
Altensteig.

Altensteig.
Ein kleineres heizbares
Zimmer
hat zu vermieten.
Gottfried Schilling.

Bäckpulver
Dr. Detters **Banille-Zucker**
Budding-Pulver
& 10 Bfg. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis
von **Paul See** und **Ehr. Burghard jr.**,
Altensteig.



Heilbronner Nahrungsmittel-Fabriken
Otto & Kaiser, Heilbronn (Württemberg)

**Kaiser Otto-
Hafermehl — Gerstenmehl
Reismehl
Grünkernmehl.**

Leicht verdauliche Suppen von vorzüglichem Wohlgeschmack und hohem
Nährwert. Für Kindernahrung unübertrefflich.

Höchste Auszeichnung auf der internationalen Kochkunst-Aus-
stellung Frankfurt a. M. 1900:

Große Goldene Medaille u. Ehrenpreis.

Stets frisch zu haben bei

Ehrn. Burghard jr., Altensteig.

Egenhausen.

Bei herannahender Verbrauchszeit

empfehle ich

mein gut und neu sortiertes Lager

in

Wollwaren aller Art

zu geneigter Abnahme bestens.

J. Kaltenbach.

Altensteig.
Zur jetzigen Verbrauchszeit
empfehle
mein gut sortiertes Lager
in
Wollwaren
zu den billigsten Preisen.
G. Strobel.

Besenfeld.
Große Auswahl
in
passenden Weihnachtsgeschenken
aller Art
empfiehlt
Kaufmann Kappler.

Melassetorfmehl
trifft in Bälde wieder Station Altensteig ein
bei **Obigem.**

Dichte, billige
Dächer
zu haben in Altensteig bei
Gg. Schneider, Baumaterialienhandlung.

**KREBS
FETT**
erhält die Schuhe und
macht sie wasserdicht.

Dosen a 10, 20 u. 40 Pfg. und
zu haben: In Altensteig bei:
Ehrn. Burghard, Fritz Haig.

nerate, welche auf den
nächsten Markt Bezug
haben sollen, bitten wir
uns rechtzeitig aufzu-
geben.

Expd. ds. Bl. Aus den Tannen.

Altensteig.
Zu passenden
Weihnachts-Geschenken
empfehle ich
Gesang-, Gebet- und Schulbücher, Bilderbücher,
Schreibmappen, Postkarten- und Photographie-
Album, Photographie-Rahmen, Schreibhefte,
Tafeln, Griffel, Farbschachteln, Reibzeuge, Tinten-
zeuge, eingerahmte Bilder, Spiegel in schönster
Auswahl; sowie
alle in mein Fach einschlagende Artikel
und bitte um geneigte Abnahme
Jr. Grossmann
Buchbinder.



A 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 pr. Pfund in
Packeten von 1/2, 1, 2 Pfund Netto-Inhalt
natürlich geröstet und hochfein in
Qualität, deshalb beste Marke.

Nothelfen: **G. Wolf Wwe.**

Alle im Buchhandel erscheinenden
Bücher liefert zu
Original-Preisen
J. Nieker
Altensteig.

Anschaff- und Erbauungs-
Bücher, Anthologien, Romane,
Biographien, Literatur- und
Kunstgeschichte, Musik-Littera-
tur, Wörterbücher, Konver-
sations-Lexika, Schulbücher,
Vochwerke, Gesundheitslehre,
Haus- und Landwirtschaft-
liche Bücher, Reisehandbücher,
Jugendchriften etc.

Katalog
hierüber ist
aufgelegt
und bitte
bei Bedarf
mit mir
güt. Wohl-
mollen zu
besprechen.

Keinen Bruch mehr!
2000 Mk. Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch
meines Bruchbandes ohne Feder
nicht von seinem Bruchleiden
vollständig geheilt wird. Man
bilde sich vor minderwertigen
Nachahmungen. Auf Anfrage
Broschüre gratis und franko durch
das pharmaceutische Bureau,
Pfalzburg (S) Holland Nr. 189
Das Ausland: Doppelporto.

Gerichtstag in Kenweiler
am Montag den 17. d. M.

Fruchtpreise.

Ragold, 8. Dez.
Reiner Dinkel . . . 6 — 5 82 5 70
Weizen 9 — 8 76 8 60
Kernen — 8 30 — —
Haber 6 — 5 88 5 60

Ulbingen, 7. Dez.
Dinkel neuer . . . 13 — 12 78 12 40
Haber neuer . . . 12 80 12 24 12 30
Gerste 15 — 14 79 14 40
Rüchling — 18 40 — —

Gestorbene:

Tutlingen: **Delarich Martin, Messerschmid,**
66 Jahre.
Kenweiler: **J. G. Strehler, Schultheiß, In-**
haber der Medaille des Friedrichsordens,
58 Jahre.
Stuttgart: **Friedrich Hoffmann, früh. Buch-**
halter, 82 Jahre.
Stuttgart: **Job. Fr. Gottlieb Köhn, Ober-**
landesgerichtsrath a. D., 63 Jahre.
Kiesheim u. L.: **H. Hauff, Pfarrer a. D.,**
75 Jahre.
Ulbingen: **Guarob Ditting, Bauninspektor a. D.,**
63 Jahre.

Giftfreie Kattenkuchen
„Delicia“ von Apotheker
Freyberg, Deltsch, sind
das sicherste Radikalmittel
zur Vertilgung d. **Ratten u. Mäuse.**
Menschen, Haustieren und Geflügel
unschädlich. Dreimal prämiert.
Dose 50 Pfg. und 1 Mk. in der
Apothek in Altensteig.